

Romano Guardini  
Werke

Herausgegeben  
von  
Achim Budde

im Auftrag  
des Sachverständigengremiums für  
den literarischen Nachlaß Romano Guardinis  
bei der Katholischen Akademie in Bayern

Sachbereich  
Anthropologie und Kulturkritik

Romano Guardini

## **Der Gegensatz**

Versuche zu einer Philosophie  
des Lebendig-Konkreten

Matthias Grünewald Verlag · Ostfildern  
Verlag Ferdinand Schöningh · Paderborn

Alle Autorenrechte liegen bei der  
Katholischen Akademie in Bayern

»Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie  
des Lebendig-Konkreten«:

5. Auflage 2019, unveränderter Nachdruck der 2. Auflage,  
Mainz: Matthias Grünewald Verlag, 1955  
(1. Auflage 1925)

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger  
Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz  
umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 1998 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

© 1998 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc.,  
Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;  
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)  
[www.schoeningh.de](http://www.schoeningh.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3167-2 (Matthias Grünewald)

ISBN 978-3-506-79299-0 (Schöningh)

Karl Neundörfer  
zu eigen



# Inhalt

Vorbemerkung . . . . .	11
Vorbemerkung zur zweiten Auflage. . . . .	13

## I. Die Fragestellung

1. Das Konkret-Lebendige, und wie es erkennend gefaßt werden könne . . . . .	15
2. Die Tatsache des Gegensatzes im allgemeinen . . . . .	24
3. Umriß eines Systems der Gegensätze. . . . .	28

## II. Das System der Gegensätze

### *Erster Abschnitt: Die Gegensätze im einzelnen*

1. Die kategorialen Gegensätze . . . . .	33
Die intraempirischen Gegensätze . . . . .	33
Der Begriff des Inneren . . . . .	50
Die transempirischen Gegensätze . . . . .	52
2. Die transzendentalen Gegensätze. . . . .	71

### *Zweiter Abschnitt:*

### *Das Verhältnis der Gegensätze zueinander*

Der Gegensatz als Einheit . . . . .	80
Die Gegensatzgruppe: Kreuzung. . . . .	83
Die Gegensatzreihen . . . . .	88

### *Dritter Abschnitt: Maß und Rhythmus*

1. Das Maß . . . . .	93
Maß überhaupt . . . . .	93
Festes und gleitendes Maß . . . . .	99
2. Der Rhythmus . . . . .	104
3. Wert und Stellung der Gegensätze im Lebensganzen .	108

### *Vierter Abschnitt: Zusammengesetzte Gegensatzeinheiten*

1. Die Offenheit des Systems. . . . .	111
2. Formen der Verknüpfung . . . . .	116
Intensität der Verknüpfung . . . . .	116
Verbindung von Individualsystemen zu Gruppen . . .	116
Verbindung von Gruppen zu Gruppengefügen . . . . .	118
3. Struktur der höheren Einheiten. . . . .	120

## III. Das Gegensatzsystem und das Leben

1. Der Träger des Gegensatzsystems: das Leben . . . . .	127
Das Leben . . . . .	127
2. Lebendige Gegensätze . . . . .	133

## IV. Das Erkenntnisproblem des Konkreten

1. Die gegensätzliche Struktur der Erkenntnis . . . . .	143
2. Das Konkrete und die lebendige Spannung des Erkenntnisaktes. . . . .	150

## V. Bedeutung des Gegensatzgedankens

Vorbemerkung . . . . .	161
1. Bedeutung des Gegensatzgedankens für die wissenschaftliche Erkenntnis . . . . .	161
Die gegenständliche Bedeutung. . . . .	161
Die Bedeutung für die wissenschaftliche Erkenntnis-haltung . . . . .	165
2. Weltanschauliche Bedeutung des Gegensatzgedankens . . . . .	175
Der weltanschauende Blick und die Gegensatzidee . .	175
Offene Haltung. . . . .	177
Mitte und Maß . . . . .	178
3. System und Richtung . . . . .	182
Beilage . . . . .	184
Bibliographische Notiz . . . . .	189





## Vorbemerkung

Das Buch ist Karl Neundörfer zu eigen gegeben. Ginge es nach voller Gerechtigkeit, so müßte sein Name mit unter dem Titel stehen. Er weiß, wie diese Gedanken entstanden sind. Sie gehören auch ihm, und nicht nur dadurch, daß so mancher aus ihnen, und so manches an allen von ihm stammt.

Im Winter 1905 haben wir angefangen, diesen Fragen nachzugehen. Von da an sind die Gedanken gewachsen. Im Jahre 1912 habe ich das Ganze zu formen gesucht; alles Wesentliche lag bereit. Dann blieben die Aufzeichnungen liegen. In einer Reihe von Einzelarbeiten wurden die Gedanken erprobt. Meine Versuche über die Philosophie und Theologie des heiligen Bonaventura – über seine Erlösungslehre die eine; die andere, noch ungedruckt, über die »Systembildner« seines Denkwerkes –; dann die Schriften »Vom Geist der Liturgie«, »Vom Sinn der Kirche« und über »Liturgische Bildung«; endlich eine Reihe kleinerer Untersuchungen, von denen der Band »Auf dem Wege« einige zusammenfaßt, tragen die Gegensatzidee als Richtung und Maß in sich.

Nun sind fast zwanzig Jahre vergangen. Im Wintersemester 1923/24 habe ich den Stoff in einer Vorlesung an der Berliner Universität entwickelt. Die Wesenszüge sind die alten geblieben; nur hat sich alles deutlicher um das Problem des Konkreten gesammelt.

Am liebsten ließe ich das Ganze wieder liegen, damit es an Fülle gewinne und klarer werde. Was ich hier bringen kann, ist nur knapp, zuweilen nicht viel mehr als ein Gerüste, und läßt nicht leicht erkennen, welcher Reichtum aus diesen Gedanken hervorgehen könne. Die Arbeit nennt sich mit Bewußtsein einen »Versuch«; alles darin ist noch erster Bau. Thesen und Lösungen sind sicher vielfacher Verbesserung bedürftig. Die empirische Begründung trägt einen skizzenhaften, zufälligen

Charakter; sie darf nur den Anspruch machen, die Grundideen zu erläutern und zu verlebendigen. So bliebe noch sehr viel zu tun. Allein ich muß mich begnügen, damit die Arbeit so langer Jahre nicht entwertet werde. Ihre Grundgedanken sind weithin am Werk, in vielerlei Form, richtig und verzerrt, maßvoll und verstiegen. So glaube ich sie herausgeben zu sollen, freilich als ein Vorläufiges, als »Versuch«.

Auch daß die Behandlung der Gegensatzidee mit dem erkenntnistheoretischen Problem des Konkreten verbunden ist, kann ihr nachteilig werden. An sich ist jene Idee von diesen noëtischen Fragestellungen und Lösungsversuchen durchaus unabhängig. Allein sie gewinnt durch solche Verbindung an lebendigem Interesse; und da für uns die Frage nach der Bedeutung des Begrifflichen und Lebendigen in der Erkenntnis so drängt, da manche einseitige Theorien verwirrend aufgetreten sind, so scheint jeder Versuch berechtigt, jenes Problem in einer behutsamen, auf das Ganze achtenden Weise anzufassen. Vielleicht wird man sagen, diese Dinge seien bereits geschrieben. Gewiß, ich habe manche Anregung empfangen. Alles Wesentliche aber ist eigen, auch wenn andere es teilen. Ich darf davor ohne Unrecht meinen Namen setzen, freilich mit dem Willen, daß er den meines alten Weggenossen mitvertrete.

*Potsdam, im Herbst 1925*

## Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Das hier vorgelegte Buch ist zuerst 1925, also vor dreißig Jahren erschienen und seit langem vergriffen. Im Lauf dieser Zeit habe ich oft vor der Frage gestanden, ob es neu herausgebracht werden solle, konnte mich aber nicht dazu entschließen. Es war nicht viel mehr als eine Jugendarbeit, seiner Form nach aber im Grunde nur die Skizze einer Idee; so wäre, schien mir, eine gründliche Bearbeitung nötig gewesen. Doch hätte die eine vollkommen neue Abfassung bedeutet, und dazu wollte sich die Zeit nicht finden.

Inzwischen ist das Buch weiter verlangt worden, auch und besonders in der letzten Zeit; so habe ich mich daher entschlossen, es – von einigen wenigen, mißverständlichen Stellen abgesehen – ohne jede Veränderung wieder vorzulegen.

Ich bitte also den Leser, nicht vergessen zu wollen, aus welcher Zeit es stammt – füge aber hinzu, daß mir seine Grundgedanken, nachdem ich sie inzwischen an vielen Einzelproblemen erprobt habe, nach wie vor richtig scheinen.

*München, Januar 1955*

*Romano Guardini*



## I. Die Fragestellung

### 1. Das Konkret-Lebendige, und wie es erkennend gefaßt werden könne

Wenn wir auf uns, in uns schauen, so finden wir leibliche Gestalt, Glieder und Organe, seelische Gebilde und Ordnungen; finden Vorgänge äußerer oder innerer Art, Antriebe, Akte, Zustandsänderungen. Was alles da ist und geschieht, sehen wir als Einheit. Es erscheint uns nicht nur als solche, es ist's. Wir müßten jeglicher Wahrnehmung mißtrauen, wenn wir bezweifeln wollten, daß wir wirklich leib-seelische Einheit sind. Wir sind es; und wir können gar nicht anders, als alles Einzelne, was wir sind, was an uns und durch uns geschieht, auf diese Einheit zu beziehen: als Baustück, das sie aufrichtet, oder als Wirkung, die von ihr ausgeht.

Diese Einheit liegt nicht in nur einer einzigen Beziehungsordnung, etwa wie die einer Maschine. In dieser stehen die Teile nur mechanisch neben-, hinter- oder übereinander. Hier aber, in mir, kann ich gar nicht anders, als zum Neben-, Hinter- und Übereinander noch Tiefe hinzuzusehen. Hier finde ich ein »Außen« und »Innen«. Das liegt schon darin, wie anatomisch-innere Organe oder Teile zu äußeren stehen; dann in den Tatsachen der Empfindung und Bewegung; darin, wie sich die Vorgänge des Bewußtseins zu körperlichen verhalten; oder innerlicheres seelisches Geschehen zu oberflächlicherem. Es ist ein Verhältnis, dem ich nur so gerecht werden kann, daß ich ein Innen auf ein Außen bezogen sehe. Ein Äußeres verläuft in ein Inneres, bis zu einem letzten Tiefenpunkt; und ein Inneres geht ins Äußere, bis zu einer letzten Grenze. Bei der Maschine finde ich dies Verhältnis nicht. Da liegen alle Teile bloß neben- oder hinter- oder übereinander. Die Einheit des Lebendigen enthält wohl auch diese maschinelle Ordnung; sie erschöpft sich aber nicht darin. Sie ist nicht bloß aus Teilen zusammen-

gefügt, sondern besitzt dazu noch Tiefenrichtung, und zwar zeigt die flüchtigste Beobachtung, wie das lebendige Ganze von außen nach innen hereinnimmt: es nährt sich mit Stoffen und Kräften; und sich von innen nach außen aufbaut: es wächst.

Diese Einheit ist gebaut. Wiederum zeigt die nächste Beobachtung, daß sie nach einem Plan gebaut ist. Nicht so, daß sich zufällig allerlei Stoffe aneinander lagerten, oder äußere Kräfte und Einflüsse sich kreuzten, obwohl auch dieses geschieht. Im Wesentlichen handelt es sich um ein geordnetes, von einem Bauplan, von einer innerlich gegenwärtigen und wirksamen Gestalt beherrschtes Geschehen.

Alles Einzelne zur Einheit geschlossen; das Ganze von innen her und auf Grund eines ordnenden Planes aufgebaut – ich finde in mir noch mehr. Ich erfahre mich nicht nur als Durchgangspunkt durchgehender Vorgänge, sondern auch und vor allem als Ursprung. In mir – dieses »in« schillert vieldeutig; nehmen wir es einstweilen noch so hin – entspringen Antriebe. In mir beginnen Akte. Ich stehe statisch in mir als geschlossener Bau; aber auch dynamisch als eigenständige Wirkeinheit. Noch manches ließe sich über diese Tatsache sagen: daß ich mich selbst nicht als einen Fetzen Dasein erfahre, sondern als von innen heraus gebautes Ganzes; nicht als eigenen Sinnes bares Geschehen, sondern als geschlossene Werdelinie; nicht als zufälliges Anschwemmsel von Eigenschaften, sondern als eigenwesenhafte Gestalt. Das alles aber bedeutet: ich erfahre mich als Konkretes. Und dieses Konkrete steht in sich; von außen nach innen, von innen nach außen; baut sich selbst auf, und wirkt aus eigenem Ursprung heraus. Das bedeutet: es ist lebendig.

Soviel mag für die Frage genügen, die uns hier zunächst beschäftigt: Kann dieses Konkret-Lebendige erkenntnismäßig gefaßt werden? Man hat sie in verschiedener Weise beantwortet.

Dem mittelalterlichen Denken galt das Individuum als wissenschaftlich nicht faßbar, das Lebendige als nicht aussprechbar,

was für unsere Frage gleichviel bedeutet. Zur einseitig-letzten Folgerung geführt hat diesen Standpunkt erst das rationalistisch-mechanische Denken. Dem hieß wirkliches Erkennen soviel wie wissenschaftliches Erkennen. Wissenschaftlich aber ist nur jenes Erkennen, das sich in Begriffen vollzieht. (Als Urbild alles begrifflichen Erkennens erschien das mathematische. So lag es nahe, Erkennen überhaupt mit mathematischem gleichzusetzen.) Sobald Erkennen in dieser Weise verstanden wurde, mußte das Lebendig-Konkrete aus dessen Gegenstandsbereich ausscheiden. Denn das Lebendig-Konkrete als solches kann mit Begriffen nicht gefaßt werden. Der Begriff richtet sich wesensgemäß auf das Rein-Allgemeine, das Abstrakte, Formale. Wohl als Erfassung von konkreten Wirklichkeiten, aber durch das ihnen gemeinsame Allgemeine. Das Individuelle hingegen steht wohl auf das Allgemeine bezogen, bedeutet aber mehr als nur dieses Allgemeine; ist mehr als bloß dessen »Fall«. So muß sich ihm gegenüber das bloß begriffliche, formalistische Denken unsicher fühlen. Das Lebendig-Konkrete kann diesem nur Ausgangspunkt für den Weg ins Abstrakte sein; Material, daraus die Formalien der Begriffe herauszulösen. Das Lebendige selbst, als solches, bleibt ihm unzugänglich.

Nun kann es trotzdem sein, das so geartete Denken sucht das Lebendig-Konkrete wirklich zu erfassen. Dann aber muß dieses sich dem Mittel fügen, das von jenem Denken allein anerkannt wird: dem abstrakt-formalen Begriff. So entsteht analytische Seelenlehre, analytische Wissenschaft vom Menschen, von der Geschichte. Darin zergeht das Lebendig-Konkrete. Die geschlossene leib-seelische Einheit wird in ein Bündel physiologischer oder psychologischer Vorgänge aufgelöst. Ein Rest von Einheit muß wohl noch gewahrt werden: eine noch irgendwie unter die Einzeldinge und Vorgänge hingedachte Ebene, darauf sie sich abspielen; ein undeutlicher Sammelpunkt, an den die vielfältigen physikalischen, chemischen, biologischen Tatsachen und Geschehnisse anschließen. Allein das ist ein Hilfsbegriff, oder ein noch nicht ganz abgestreifter Rest.